

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 4 (1946-1947)
Heft: 4

Rubrik: Biologischer Landbau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genannt wurde. Wenn nun jemand Galle, gelbe, bittere Galle erbrechen musste, war es da nicht naheliegend, dass nach einem gelben Saft oder etwas Bitterem gesucht wurde? Wenn Gelb und Bitter nun nicht in einer Pflanze zu finden waren, dann vielleicht in zwei Pflanzen, die man zusammen oder im Wechsel einnehmen konnte. War nicht hinter dem alten Gemäuer einer zerfallenen Zitadelle eine gelb blühende Pflanze, die zudem noch einen gelben Saft in ihren Blättern, ihrem Stengel und den Wurzeln barg? Vielleicht konnte diese gegen das bittere Weh der Leber helfen. Vielleicht aber ist sie giftig, denn die Kühe fressen sie nicht und von den Schafen sagt man, dass sie gegen Giftkräuter unempfindlich seien. Vorsichtig wurde also versucht und siehe da, eine hervorragende Wirkung auf die Leber wurde beim Schöllkraut bzw. bei seiner Wurzel festgestellt! Zu diesem Mittel hinzu wurde dann noch ein bitteres verabreicht, sei es nun der Löwenzahn oder der Wermuth, das Tausendguldenkraut oder die bittere Kreuzblume, irgend etwas aus der grossen Auswahl bitterer Kräuter vermochte die Leberstörung mit dem Galleerbrechen rasch wieder zu beheben. Spielerisch mag ein Senne die Knospen des Johanniskrautes auf dem Fingernagel zerdrücken und mit Staunen den roten Saft beobachtet haben, der da herauskommt, der auf dem Fingernagel dunkler wird und eine fast blauviolette Farbe erhält. «Ist dies nicht die gleiche Farbe, wie die rot-blau-violetten Krampfadern an den Beinen seiner Frau?» mag er sich gefragt haben! «Vielleicht ist dieses Kräutlein gut dagegen. Es hat ja genug davon auf der Alp und ein Versuch damit kann nichts schaden.» Auf diese Weise vielleicht wurde ein zweites Blutmittel gefunden. Später mag sich der Gaisbub am Herdfeuer gebrannt haben. Das gelbe, mit Blut vermischte Brandwasser und die rote Wunde erinnerte an die gelbe Blüte des Johanniskrautes, mit dem roten Saft, der ihr und den Knospen inne wohnt. Zerquetschte Blüten und Knospen auf die Wunde aufgelegt, mag eine rasche Heilung erzielt haben. «Das sind Zufälle», mag der Wissenschaftler sagen, und es mag sein, dass dies alles nur Zufälle sind, jedoch für uns sind diese Zufälle doch interessant und beachtenswert. Ist es nicht auch ein interessanter Zufall, dass die gelbe Corcumawurzel auch wieder so wunderbar auf die Galle wirkt? Vielleicht ist es auch ein Zufall, dass die moderne Medizin gerade aus Pilzen (Schimmelpilzen) ein Mittel herstellt gegen andere Pilze und Bakterien. Das so berühmte Penizilin wird nämlich aus Pilzen gewonnen und wirkt wieder gegen Pilze anderer Art, was wiederum eine interessante, zufällige Parallele darstellt!

Man mag lachen und spotten über solche Vergleiche und Betrachtungen der alten Theorien und Ueberlegungen unserer Vorfahren, vielleicht zeigt eine spätere Forschung, dass dabei nicht alles so ganz unrichtig war! Auf jeden Fall sind wir heute dankbar für all das, was wir an wertvollem Wissen auf dem Gebiete der Pflanzenheilkunde als Vermächtnis der Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten haben. Mancher scharfe Denker und Beobachter hat sein Scherflein zu diesem Schatze beigetragen. Manches ist auch dem Zufalle in anderer Hinsicht zuzuschreiben. Vom Chinin sagt die Legende, dass ein fieberkranker Eingeborener Amerikas in seinem Delirium von der Rinde des Chinabaumes genagt hätte und gesund geworden sei.

In alter Zeit und auch heute ist die Prüfung der Pflanzenwirkung am gesunden Menschen eine gute und dankbare Methode. Bestimmt werden die Erfahrungen und Kenntnisse in bezug auf den Gehalt der Pflanzen in erster Linie berücksichtigt, sei es nun der Gehalt an bestimmten Mineralbestandteilen, Harzen, Fermenten, ätherischen Ölen oder nach neuerer Erkenntnis auch der Vitamine. Interessant ist jedoch das Beobachten der Körperreaktionen beim Einnehmen einer Heilpflanze. Viele solche Versuche haben mir die interessantesten Aufschlüsse gegeben. Soll das Experiment gute Resultate erzielen, dann darf man nichts essen, muss also fasten. Isst man z. B. Goldrute roh, beim Wandern durch die Wälder, wo sie ja fast überall, besonders in Lichtungen anzutreffen ist, dann wird man

bald bemerken, dass man öfters und mehr Wasser lösen muss als sonst. Die Wirkung auf die Niere ist also nicht schwer festzustellen. Hat man nun noch Nierenschmerzen und isst dann von der rohen Pflanze, dann spürt man zuerst ein Zunehmen der Schmerzen, um nachher nachzulassen, eventuell sogar zu verschwinden.

Leichter ist die Feststellung der Wirkung bei appetitanregenden Pflanzen. Ein ganz kleines Stücklein Enzianwürzelchen roh gekaut, erwirkt ein eigenartiges Schaffen im Magen. Wir spüren, wie die Magenschleimhäute darauf reagieren und ein sog. Loch im Magen, d. h. ein starkes Hungergefühl entsteht. Kauen wir bei Reiz-Husten und Katarrrh nur eine einzige Knospe von einer Legföhre oder auch nur einer Tanne oder Lärche, und wir werden bald feststellen, dass sich der empfindliche Reiz vermindert und der Hustenreiz bald abzunehmen beginnt. Interessant ist es bei unbekannten Pflanzen, die noch nicht als Heilpflanzen bekannt und noch in keinem Kräuterbuch enthalten sind, Versuche anzustellen. Dazu gehört allerdings eine Fähigkeit, die Natur still zu belauschen, um ihr mit Geduld und Ausdauer etwas abzuringen. Hat man eine Richtlinie, dann muss diese immer wieder geprüft werden und zwar nicht nur am eigenen Körper, sondern bei verschiedenen Personen. Wiederholt sich die beobachtete Wirkung immer wieder, dann dürfen wir die Erfahrung verwerten und zum Nutzen anderer veröffentlichen. So wurde in der Vergangenheit und wird auch heute noch in der Gegenwart der Erkenntnisschatz der Kräuterheilkunde vermehrt, eine Arbeit Einzelner zum Wohle der Vielen.

Biologischer Landbau

Ein deutscher Bauer, der an der russischen Front kämpfte, erzählte mir eine eigenartige Begegnung, die ihm den Unsinn eines Krieges so recht vor Augen geführt hat. An einem schönen Frühlingstag schaufelte er auf Befehl ein Loch, wie noch Millionen anderer Kollegen, die als zweibeinige moderne Maulwürfe die Erde durchwühlen mussten. Während der Arbeit stieg ihm plötzlich etwas in die Nase, das ihn ganz aus der Fassung brachte. Er roch die Erde, und diese duftete wie zu Hause sein eigener Boden. Er begegnete der Natur, die ihm sein sinnloses Handeln plötzlich zum Bewusstsein brachte. Der Duft der Ackererde machte ihn nüchtern, und er hielt inne und begann zu sinnieren. Tränen kollerten über seine wetterdurchfurchten Wangen. Seine Kameraden glaubten, er sei von Sinnen, dabei war aber nur der Duft der Erde, wie wir ihn jetzt im Frühling beim Ackern wieder einsaugen können, Ursache seiner seelischen Erschütterung. Dieser Duft erzeugt in dem, mit der Natur verbundenen Menschen ein ganz eigenartiges, beseligendes Gefühl, das sich bei keinem anderen Dufte einstellt. «Wieso duftet der Boden der Ackererde und der Waldboden noch stärker als dieser?» mögen wir fragen. Millionen kleiner Mikroorganismen, vor allem pilzlicher Natur, verbreiten diesen eigenartigen würzigen Duft der erwachenden Erde. Diese Kleinlebewesen des Bodens haben jedoch noch viele wichtige, man darf ruhig sagen, lebenswichtige Aufgaben zu erfüllen, denn ohne ihre vielseitige Tätigkeit wäre jegliches Leben in der Natur unmöglich. Wenn wir sehen könnten, was im Boden alles vorsichgeht, dann würden wir ob dem regen und vielseitigen Leben staunen. Für unsere Augen wäre der Anblick der Rädertierchen, der Virus und all der vielen ein- und mehrzelligen Kleinlebewesen wie eine Märchenwelt. Dieses Milliardenheer von Heinzelmännchen, das unseren Boden bearbeitet, Stoffe erschliesst und Mineralien und verbrauchte organische Gebinde abbaut und für den Neuaufbau vorbereitet, dieses unsichtbare Heer von Helfern der Natur müssen wir schonen und in seiner Arbeit unterstützen. Mit chemischen Spritzmitteln, vor allem mit Kupfer, zerstören wir nicht nur Pilze an Bäumen und Sträuchern, sondern auch Milliarden von nützlichen Kleinlebewesen im Boden. Die Spritzmittel fallen eben nicht nur auf die Rinde der Bäume, sondern auch

auf den Boden. Auch scharfe, chemische Düngmittel zerstören vieles im biologischen, d. h. natürlichen Gleichgewicht der Erde und zwar vor allem deshalb, weil sie zu konzentriert verwendet werden. Naturdünger vermehren die Bakterienflora, während die stark konzentrierten Kunstdünger solche vermindern. Das grosse Geheimnis der Kompostwirkung für den Gemüsebau und Baumgarten liegt im Bakterienreichtum des Kompostes und nicht an seinem effektiv kleinen Nährwert (Gehalt an Kali, Stickstoff, Phosphorsäure etc.). Kompost ist z. B. für Gemüse der beste Dünger, der auch vom Standpunkt der Hygiene an erste Stelle gesetzt werden kann. Ausser Kompost kommen noch viele andere Düngstoffe in Frage, die gehaltlich, d. h. an Bodennährstoffen reicher sind, wie z. B. das Knochenmehl. Letzteres ist sowohl als Kalk- und Phosphorsäurelieferant, sowie auch in bezug auf den Gehalt an sog. Spurenelementen sehr zu empfehlen. Für Äpfel- und Birnbäume ist das Knochenmehl ausgezeichnet, während Kirschbäume wieder mehr Stickstoffdüngung ertragen, und da ist junger Kompost, vermengt mit etwas Walderde, der beste Dünger, um sowohl gesunde, wie auch gut wachsende Bäume zu erhalten.

Der Kompostbereitung muss viel Beachtung geschenkt werden. Auf den Kompost gehört alles, was verfaulen kann, sei es Tierdünger, Jauche, Küchenabfälle, Kaffeesatz, ausgekochte Tees, kurzum alles, was organisches Zellmaterial ist und verfaulen kann. Auch die kalireiche Holzasche kann direkt zu den Pflanzen oder auf den Kompost gebracht werden. Dieser soll allerdings nicht in einem fest ausgemauerten Loch angelegt werden. Ein Kompost gehört auf die Erde, wenn möglich an einen schattigen Platz. Von drei Seiten her oder zum mindesten gegen die Sonnenseite hin, sollte man um den Kompost herum Hollunder oder Haselnusstauden pflanzen, damit der Kompost Schatten bekommt. Ein bis zweimal sollte man den Kompost umschaukeln und zwar im zweiten Jahr. Wer Sand, Tannennadeln oder Torfmüll zur Verfügung hat, kann davon schichtenweise immer etwas darunterstreuen. Er erreicht dadurch eine schnellere Vergärung und somit einen rascher gebrauchsfertigen Kompost. Nach zwei Jahren, d. h. im dritten Jahre kann der Kompost durchgeseiht, eventuell durch das Wurfgitter gelassen und sofort gebraucht werden. Kompost soll man der direkten Sonnenbestrahlung nicht aussetzen, denn die darin enthaltenen wichtigen Bakterien sind solche, die die Sonne und Trockenheit auf die Länge nicht ertragen. Will man den Kompost zu Setzlingen gebrauchen, dann bringt man diesen mit der Pflanzenschaufel direkt in die zubereiteten Löcher, pflanzt den Setzling hinein und deckt mit der gewöhnlichen Ackererde wieder zu, sodass der Kompost mit mindestens 3 bis 4 cm Ackererde bedeckt ist. Da Kompost die Feuchtigkeit gut beisammen hält, braucht man viel weniger mit der Spritzkanne zu laufen, wenn man, wie angegeben, pflanzt. Diese Pflanzweise erfordert etwas mehr Mühe, verlangt dafür aber nachher weniger Pflege und so gleicht sich die anfängliche Bemühung wieder aus. Für Sämereien, (Spinat, Carotten etc.) zieht man am besten Furchen, gibt zuerst den Kompost hinein, dann den Samen und deckt mit feiner Ackererde zu. Praktisch ist es, wenn man die Ackererde direkt mit einem Sand-siebe darüberstreut. Wer breitwürfig sät, sollte das Beet, nachdem die Ackererde darübergeseiht worden ist, noch ein wenig anklopfen. Dies geschieht am besten mit dem Abschnitt eines dicken Brettes, das eventuell zum praktischen Arbeiten noch mit einem Stiel versehen werden kann. Auch die sog. Gründüngung bedarf einer Erwägung, denn sie hat bei Setzlingen allerlei Vorteile. Bei Sämereien kann man diese Methode nicht gebrauchen. Wer die Setzlinge nach der bereits beschriebenen Methode gesetzt hat, schneidet noch frisches, grünes Gras und belegt das ganze Beet damit und zwar so, dass nur noch die Setzlinge aus dem Grase herausragen. Damit hält man den Boden schön feucht, das Gras trocknet, jedoch unter dem Grase wird die von unten aufsteigende Feuchtigkeit kondensiert und bleibt dem Boden und somit der Pflanze zur Verfügung.

Vorträge von A. Vogel

Burgdorf Mittwoch, den 19. März, 20.00 Uhr im Restaurant Zähringer.
Thema: «Drüsenfunktionen»

Bern Donnerstag, den 20. März, 20.15 Uhr im Palmsaal, Vereinshaus.

Thema: «Harmonisches und unharmonisches Geschlechtsleben». Die Wichtigkeit der Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion für die Entwicklung und Gesundheit des Körpers und Geistes.

(Ueberzeugen Sie sich selbst davon, wie man dieses heikle Thema interessant, lehrreich und doch vornehm und gediegen abwickeln kann.)

Thun Freitag, den 21. März, 20.00 Uhr im grossen Saale des Restaurant «Maulbeer».

Thema: «Jeder sein eigener Arzt». Wie hilft man sich mit einfachen, alt bekannten Hausmitteln wie auch mit Pflanzenmitteln aus Garten und Wald.

Unsere Freunde und Leser aus Thun und Umgebung möchten diesen Vortrag nicht versäumen!

Winterthur Samstag, den 19. April, 20.00 Uhr im Restaurant Strauss.

Thema: «Biologischer Landbau». (Veranst. vom Gartenbauverein Winterthur).

In Spiez fällt der geplante Vortrag aus, da der Verein zur Hebung der Volksgesundheit seine jährliche Delegiertenversammlung in Spiez abhält und der Zeitpunkt gerade mit dem geplanten Vortrag zusammenfällt. Wenn möglich werde ich in Spiez mit dem nächsten Tournée übers Jahr einen Vortrag halten.

Der Boden verkrustet nicht und mit der Zeit ziehen die Regenwürmer das Gras in die Erde hinein und lockern dadurch den Boden auf. Unter dieser grünen Decke gibt es zudem kein Unkraut, da der bereits vorhandene Unkrautsamen nach dem Keimen darunter erstickt. Zur Gründüngung darf man nie Gras gebrauchen, das schon reife Samen besitzt, sonst wächst später eine Wiese neben den Setzlingen.

Man vergesse auch das Hacken nicht, denn gut gehackt ist halb gedüngt. Besonders bei schweren, vor allem bei lehmhaltigen Böden ist dies von allergrösster Wichtigkeit. Biologisch gezogenes Gemüse ist aromatischer, also schmackhafter und somit gehaltvoller und reicher an Vitamine und Nährsalzen und weniger den Krankheiten ausgesetzt. Auch in bezug auf die Lagerfähigkeit des Spätgemüses kann die Tatsache von jedem objektiven Beobachter nicht bestritten werden, dass sich biologisch gezogenes Gemüse besser und länger lagern lässt, als das mit Kunstdünger und Jauche getriebene Gemüse. Am besten sieht man den gesundheitlichen Unterschied bei Kranken und vor allem bei den Säuglingen. Oft habe ich in der Praxis den Frauen den Rat gegeben ihren blutarmen, rachitischen und bleichsüchtigen Kleinkindern rohen Spinatsaft zu verabreichen, worauf ich öfters erfahren musste, dass Kleinkinder und Kranke schweren Durchfall vom Spinatsaft getriebener Pflanzen bekommen hätten, während biologisch gezogener Spinat einen Saft liefert, der keine solchen Störungen verursacht. Diese Beobachtungen sind für mich immer wertvoll und wichtig, denn die praktische Erfahrung ist auf solch umstrittenen Gebieten allein zuverlässig. Nur mit gesundem Gemüse kann man kranke Menschen gesund ernähren. Die Rentitenwirtschaft, die da und dort bei Landwirten Eingang

gefunden hat, könnte mit der Zeit noch sehr ungünstige Folgen haben in bezug auf die gesundheitliche Widerstandsfähigkeit der Menschen. Chemische Düngung und chemische, giftige Spritzmittel, die nicht nur Insekten, sondern auch die damit arbeitenden Menschen schädigen, und ferner die Vögel vergiften, wohin sollen sie führen? Die Staudenhänge werden umgelegt, Bäche mit Gebüsch und Weiden, die manchem Künstlerauge Motive geliefert und jedes Naturfreundes Herz erquickt hatten, diese heimeligen Wässerchen werden in schön gerade gezogene Dämme gelegt. Eine prosaisch gehaltene Wirtschaftlichkeit wird an Stelle der sich künstlerisch frei gestaltenden Naturschönheit gesetzt. Den Singvögeln werden die Nistmöglichkeiten in der Nähe der Kulturen weggenommen und an Stelle ihres lieblichen Gesanges kommt die stille Sachlichkeit in die Kulturen und statt ihrer insektenvertilgenden Arbeit tritt die Giftspritze. Ueberall gestattet man sich massive Eingriffe in die Natur, sowohl in der Pflanzen-, als auch in der Tierwelt (Mastfutter ect.). Ja, selbst der Mensch ist davon direkt und indirekt betroffen. Zuerst vergiftet man seine Nahrung und die Nahrung der Tiere, Milch und Fleisch dieser unrichtig ernährten Tiere werden vom Menschen wahllos gegessen. Wenn er krank wird und zum Arzt geht, dann erhält er in Medikamentform nochmals Gift. Auf diese Weise fallen die, durch bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, wie auch durch hygienisches Wohnen für seine Gesundheit errungenen Vorzüge durch die erwähnten Nachteile wieder dahin.

Wo soll dies noch enden, wenn es so weiter geht?

Interessantes für Kalkarme und Lungenleidende

Aus einem Sanatorium erhalte ich unterm 10. März ein Schreiben folgenden Inhalts:

Ihre werthe Adresse habe ich durch unsere Abteilungs-Schwester erhalten, denn sie pflegt Patienten, die Ihre Mittel einnehmen, schon längere Zeit. Diese Patienten haben grosse Fortschritte gemacht durch Einnahme Ihrer Heilmittel, ohne Wissen des Chef-Arzt's und der Arzt ist selbst erstaunt über die Fortschritte.

Nun möchte ich Sie, sehr geehrter Herr Vogel anfragen, ob Sie mir diese Heilmittel auch zuschicken würden, denn ich liege nun schon mehr als ein Jahr hier. Mein Befund: Im oberen Feld, der linken Lunge habe ich eine eiergrosse Caverne, habe immer eitrigem Auswurf, natürlich immer positiv. Man hat mir einen Pneumo Torrax probiert, leider ging er nicht, denn nach Aussagen des Chef-Arzt's hätte ich zu viel Verwachsungen. Nachher hat mir der Arzt geraten, ich solle eine Torako Plastik machen lassen, ich habe aber abgelehnt, denn vorher möchte ich doch noch andere Heilmittel probieren, aber seither hat der Arzt mich liegen lassen, wahrscheinlich hat ihn meine Absage nicht gefreut. Nun greife ich zum alten Sprichwort: «Hilf dir selbst, dann ist dir geholfen!» und nach meiner Ansicht wird es das beste sein. Da nun meine Abteilungs-Schwester mir geraten hat, ich soll mich mal an Sie wenden, natürlich sage ich unserm Chef-Arzt nichts, der würde ja nur lachen, möchte ich nun gerne noch Ihre Ansicht hören. Ich hoffe, auch Sie werden mir Ihre Heilmittel zuschicken, und es würde mich freuen, wenn ich in den nächsten Tagen von Ihnen Antwort erhalten dürfte. Sie können mir Ihre Heilmittel per Nachnahme an meine Adresse schicken.

Hrn. H.

Antwort an Herrn H. Es freut mich, dass Sie durch die Abteilungsschwester auf meine Heilmittel aufmerksam gemacht worden sind. Des öfteren habe ich Zuschriften erhalten, in denen mir berichtet wurde, dass Schwestern oder Spitalpersonal Patienten auf die Naturheilmethoden aufmerksam gemacht und sie veranlasst haben, mir zu schreiben. Ich rechne dies solchen Schwestern sehr hoch an, denn ich weiss, dass sie dabei die Gefahr auf sich nehmen

müssen, in die Ungunst der Aerzte zu fallen, wenn bekannt wird, dass sie mehr Liebe zum Patienten besitzen als zur Einstellung der Aerzte. Solche Schwestern gefährden somit auf diese Weise zum Wohle des Patienten ihre eigene Stellung. Lassen Sie also diese Schwester unbekannterweise von mir recht freundlich grüssen und teilen Sie ihr mit, dass ich mich freue, neben den vielen andern auch solche kennen zu lernen, die ihre Aufgabe als Schwester richtig erfasst haben, indem sie das Wohl des Kranken vor ihre eigenen Interessen stellen. Gerne schicke ich auch Ihnen den Calcium-Komplex und das Galeopsidis. Nehmen Sie auch solange Sie eitrigem Auswurf haben Hepar sulf. D 4 in kleineren Quantitäten. Nach etwa zwei bis drei Monaten müssen Sie noch den Hypericum-Komplex einnehmen, da bei Ihnen viel Verwachsungen da sind und ausser dem aufbauenden Kalk noch eine regenerierende Wirkung auf das Adernsystem, besonders auf die Venen, ausgeübt werden muss. Wenn Sie einmal aus dem Sanatorium entlassen und gesund sind, rate ich Ihnen aber, dem Chef-Arzt klaren Wein einzuschenken. Sagen Sie ihm, was Sie getan haben. Vielleicht siegt bei ihm das Menschliche, sodass er in Zukunft den Patienten wenigstens doch den Calcium-Komplex als nutritiven Stoff zuführt. Ich behaupte nicht, ein spezifisches Mittel gegen die Tuberkulose gefunden zu haben, denn ich weiss wohl, dass es kein solches gibt, wenigstens heute noch nicht. Ich habe jedoch erfahren, dass der Körper infolge der innewohnenden Naturheilkraft von selbst heilt und regeneriert, wenn man ihm die Möglichkeit dazu bietet. Dies kann dadurch geschehen, indem man Licht und Luft, sowie auch eine spezifische Ernährung als hauptsächlichste Heilfaktoren wirksam sein lässt. Dass auch der psychologische d. h. der seelische Moment, besonders bei Lungenkranken eine Rolle spielt, das hat die Erfahrung gezeigt. In bezug auf die Ernährung, d. h. in bezug auf die Zufuhr der notwendigen Stoffe kann mit natürlichen Pflanzenpräparaten, konzentrierten Säften und vor allem mit einem biologischen Kalkpräparat enorm viel erreicht werden.

Wenn es mir nun in meiner zwanzigjährigen Erfahrung auf dem Gebiet der Ernährungs- und Pflanzentherapie geglückt ist, einen Weg zu finden, um vor allem in bezug auf den Mineralstoffwechsel bessere Möglichkeiten zu schaffen, dann will ich dies gerne allen Kranken zugute kommen lassen. Ich habe auch in Leysin etliche Patienten, die mit meinen Kalk- und Kieselsäurepräparaten so gute Erfolge gehabt haben, dass ich sie gebeten habe, dies Herrn Professor Rollier mitzuteilen. Ich habe Herrn Professor Rollier persönlich geschrieben, er möchte meine Kalkpräparate ausprobieren, habe jedoch von ihm Bericht erhalten, dass er so viele Präparate zugestellt erhalte und zur Zeit keine Möglichkeit sehe, diese Versuche durchzuführen. Ich hoffe jedoch, dass die Beobachtungen der Aerzte bei den Patienten mit der Zeit doch so viel erwirkt, dass sie sich die Mühe nehmen, solche biologischen Produkte als Hilfsmittel im Kampfe gegen die Tuberkulose mit in Betracht zu ziehen.

Im gleichen Sinn möchte ich auch das Schreiben von Herrn B. beantworten, der mir wie folgt berichtet:

Durch Frau H. gelangte ich in den Besitz Ihrer Adresse und gestatte mir, mich mit einigen Zeilen an Sie zu wenden. Die Erfolge, die zwei meiner Mitpatientinnen mit Ihren Mitteln bis heute erzielten, sind mir nicht unbekannt, und ich würde nun gerne, soweit dies möglich ist, Ihre Kieselsäurepräparate selber anwenden. Ich liege nun seit bald 2 Jahren mit einer Spondylitis im Bett. Nach fast zwei Jahren Kur zeigte sich plötzlich auf der linken Lungenspitze eine nussgrosse Caverne, die jedoch mit einer sofortigen Anlage eines Pneumothorax (und Thorakocautik) schon nach verhältnismässig kurzer Zeit auf dem Röntgenbild nicht mehr sichtbar war. Leider ist es nun so, dass ich seit bald einem Jahr sehr wenig essen mag, und dass trotz allen Mitteln, die an mir versucht wurden, der Appetit nicht besser geworden ist. Ich bin mir selber klar, dass der Körper Nahrung